

DOM

SPEZIAL

Nummer 2
12.04.2026
derdom.de

QUELLE ALLEN LEBENS

Greve



LUXURY CARE®

Auf den
Spuren des
Heiligen
Nikolaus
von Myra



GEPFLEGT REISEN - UMFASSEND GEPFLEGT

7 Tage Kleinasien im Swandor Topkapi Palace****



- Neben dem Wallfahrtsort in Demre besuchen wir das noch heute genutzte Theater in Aspendos, welches aus der Blütezeit des Römischen Reiches im 2. und 3. Jh. n. Chr. stammt.
- Wir besuchen die Wasserfälle von Antalya und schlendern auf der barrierefreien, kilometerlangen Uferpromenade.
- Mit dem Boot geht es hinaus aufs Mittelmeer und anschließend ein schöner Rundgang im Hafen.
- In der Altstadt von Antalya lassen wir uns von der Baukunst und der Kultur Kleinasiens verzaubern.
- Unsere Hotelzimmer sind barrierefrei und die Duschen ebenerdig, Haltegriffe an der Toilette sowie unterfahrbare Waschbecken.

02941 925011 · www.luxurycare.de

4 **Porträt**
Dietmar Grochtdreis engagiert sich seit mehr als 50 Jahren bei der DLRG

8 **Reportage**
Die Möhnetalsperre gehört zu den größten Talsperren in Deutschland



Foto: | iStock/grafkart8888

14 **Rückspiegel**
Lachen erlaubt: Ein humoristischer Rückblick mit Ulrike Böhmer

16 **Kultur**
Öffentliche Brunnen – weit mehr als nur fließendes Wasser

21 **Interview**
Prof. Dr. Michael Konkel erklärt die Bedeutung von Wasser für Religionen

24 **Geschichte**
Wenn die Pegel steigen – Die Bedeutung des Hochwasserschutzes

27 **Statistik**
Wassermangel hat eine Ursache: Der weltweite Wasserverbrauch in Zahlen

LIEBE LESERINNEN UND LESER

Lebensquell

Wasser ist mehr als nur eine chemische Verbindung – es ist das erste Element, das uns in der Schöpfungsgeschichte begegnet: „Der Geist Gottes schwebte über dem Wasser“ (Gen 1,2).



Von der Taufe bis hin zum „lebendigen Wasser“, das Jesus verspricht, zieht sich die Symbolik der Reinigung und Erneuerung durch unseren Glauben. Wasser ist der Ursprung und der Erhalt allen Lebens.

»Umweltschutz ist gelebte Nächstenliebe.« Doch heute blicken wir mit Sorge auf

dieses kostbare Gut. Während wir das Privileg genießen, den Hahn aufzudrehen, leiden Millionen Menschen unter Dürre und verschmutzten Quellen. Raubbau an der Natur, Profitgier und der rücksichtslose Umgang mit Ressourcen haben dazu geführt, dass der „Quell des Lebens“ vielerorts versiegt. Als Christen tragen wir eine Verantwortung. Gott hat uns die Erde nicht zur rücksichtslosen Ausbeutung überlassen, sondern uns den Auftrag gegeben, den Garten zu „bebauen und zu bewahren“ (Gen 2,15). Dies ist kein freundlicher Rat, sondern eine Verpflichtung. Umweltschutz ist gelebte Nächstenliebe.

Lassen Sie uns in dieser Ausgabe innehalten: Wo können wir achtsamer konsumieren? Wo können wir unsere Stimme für globale Wassergerechtigkeit erheben? Bewahren wir das Wasser, bewahren wir das Leben selbst.

IHR/EUER

Patrick Kleibold



Dietmar „Didi“ Grochtdreis ist seit mehr als einem halben Jahrhundert bei der DLRG aktiv.

Auf solche Retter ist Verlass

Dietmar Grochtdreis und die DLRG – das ist eine lange Geschichte. Sie dauert schon reichlich über fünf Jahrzehnte. Begonnen hat sie Anfang der 1970er-Jahre im Wiedenbrücker Freibad. „Da, wo man einen Großteil seiner Sommerferien verbrachte“, erinnert sich der heute 69-Jährige: „Ein Schwimmmeister bekam mit, dass ich ziemlich schnell im Wasser unterwegs war, und sprach mich an.“

Ob er nicht Lust habe, Wettkämpfe zu bestreiten und Rettungsschwimmer zu werden. „Klar hatte ich Bock und so bin ich zur DLRG gekommen.“ Grochtdreis absolvierte die Ausbildung und wurde Teil einer starken Truppe: Die Rettungsschwimmer aus der Emsstadt waren und sind bis heute ausgesprochen erfolgreich – bis hin zu Weltmeisterschaften. Diese Erfolge gehen einher mit viel ehrenamtlichem Einsatz – etwa beim Wachdienst in Pelzerhaken an der Ostsee. „Als ich anfing, lief das schon – und ich wollte natürlich dabei sein.“ Grochtdreis’ Einstieg ist mit einer Anekdote verbunden, über die er heute immer noch lachen muss. „Ich hatte ein paarmal im Auto übernachtet und musste beim Kurdirektor antreten.“ Der habe ihm dann die Verpflichtungserklärung für den Wachdienst „untergejubelt“, erinnert sich der DLRGler: „Da war ich drin. Und ich war riesig stolz.“ Klar, dass er dabei blieb: Ein Teil der Sommerferien war ab da für den Wachdienst „geblockt“. Wie oft er an der Ostsee war, weiß er gar nicht mehr: „Man war ja verrückt und ist oft auch für ein Wochenende mit der DLRG hochgefahren.“

Dort treffen dann schon mal Welten aufeinander: auf der einen Seite unbeschwerte Badegäste, die nicht auf dem Schirm haben, dass offenes Wasser auch bei Sonnenschein und Windstille seine Tücken hat und man sich schnell überschätzt: „Im Freibad sind es nur ein paar Meter zum Beckenrand.“ Auf der anderen Seite die

Profis, die von jetzt auf gleich in den „Rettungsmodus“ schalten, wenn es darauf ankommt. Doch manchmal gibt es Momente, wo selbst die Retter zu spät kommen: „Wenn man nichts mehr tun kann, ist das extrem bitter!“ „Gott sei Dank“ seien solche Fälle selten: „Und diejenigen aus dem Team, die das erleben müssen, werden anschließend gut begleitet.“

Fast fünf Jahrzehnte Wachdienst – da gibt es einiges zu erzählen. Was heute detailliert in unzähligen Vorschriften geregelt ist, wurde früher oft ohne große Umwege selbst in die Hand genommen; etwa bei Reparaturen: „Einer aus dem Team brachte immer das nötige Fachwissen mit.“ Aber auch der Spaß sei nie zu kurz gekommen: „Sonst wären die meisten nicht so lange

dabeigeblichen!“ Heute sei vieles bürokratischer, allerdings auch professioneller: „Und das ist auf jeden Fall ein Vorteil!“ Der Motivation, sich ehrenamtlich bei der DLRG zu engagieren, tut das keinen Abbruch: „Wir

haben viele junge Mitglieder und der Wachdienst an der Ostsee ist personell immer gesichert.“ Verstärkung gibt es von der „Oldie“-Wache, in der auch der 69-Jährige, der von allen „Didi“ genannt wird, aktiv ist.

Der Versuch, einen normalen Urlaub an der Ostsee zu verbringen, scheiterte „kläglich“, wie Dietmar Grochtdreis sich lachend erinnert: „Ich lag am Strand und musste immer das Wasser im Blick haben; und als ich zum dritten Mal losspurtete, weil ich dachte, jemand sei in Not, meinte meine Frau, ich solle doch lieber wieder beim Wachdienst mitmachen. Das sei stressfreier für uns!“ So wird er in diesem Sommer im 50. Jahr dabei sein, wenn die Rettungsschwimmer von der Ems dazu beitragen, dass die Urlauber in Pelzerhaken unbeschwert Wasser und Sonne genießen können.

»Im Freibad sind es nur ein paar Meter zum Beckenrand.«

// ANDREAS WIEDENHAUS

Foto: Andreas Wiedenhaus

Wasser – was noch

Foto: Pixabay



PADER AUSGEZEICHNET

Für die einzigartige urbane Flusslandschaft Pader ist Paderborn mit dem Europäischen Kulturerbe-Siegel 2025 ausgezeichnet worden. Neben der Pader erhalten zwölf weitere Stätten diese Auszeichnung. Sie beruht auf einer Initiative der Europäischen Union, die anhand dieser zertifizierten Stätten das Wissen über die vielfältige europäische Geschichte ebenso fördern soll wie die Bedeutung und die Werte Europas. Das Kulturerbe-Siegel unterstreiche die Pader als Besonderheit der Stadt und ihrer 1 200-jährigen Wasserkultur im europäischen Kontext, sagte Paderborns Bürgermeister Stefan-Oliver Strate.



Foto: Lena Jüngermann

WASSERMANGEL

Eine neue Studie des BUND zeigt: In jedem zweiten Landkreis herrscht Wasserstress. Grundwasserspiegel sinken, Böden trocknen aus und Flüsse führen weniger Wasser. Das hat nicht nur Auswirkungen auf die Natur, sondern auch auf die Menschen. In einigen Landkreisen kam es bereits zu Einschränkungen bei der Trinkwasserversorgung. Auch die Landwirtschaft leidet unter den sinkenden Grundwasserständen, da Ernten ausbleiben oder Erträge geringer ausfallen. Die Artenvielfalt nimmt ab, weil Feuchtgebiete und Moore austrocknen und damit wichtige Lebensräume für Tiere und Pflanzen verloren gehen.

UNNÜTZES WISSEN

Der Begriff Wasser kommt vom alt-hochdeutschen Wort „Wazzar“, was das Feuchte oder das Fließende bedeutet. Auch das schottische Wort Whiskey und das russische Wort Wodka stammen beide von dem Wort Wasser ab.

Nur knapp ein Fünftel der Weltbevölkerung lebt in Haushalten, die an Wasserleitungen angeschlossen sind. Vielen Menschen auf der Welt stehen weniger als 10 Liter Wasser pro Tag zur Verfügung. Diese Menge Wasser wird in westlichen Haushalten schon benötigt, um einmal die Toilette zu spülen.

RADTOUR AM WASSER

Ein Fernradweg in NRW verbindet Natur, Römerkultur und Wassererlebnis – und verläuft dabei über weite Strecken direkt an der Lippe entlang. Der Hauptweg ist 295 Kilometer lang. Die Römer-Lippe-Route führt durch den Teutoburger Wald, das Sauerland, das Münsterland, das Ruhrgebiet und den Niederrhein. Radfahrer folgen meist dem Flussverlauf, durch grüne Auenlandschaften, vorbei an historischen Städten der Römer.



Foto: Pixabay



MURANO



MONZA



**HAND
MADE**
PREMIUM POLSTER
AUS DEUTSCHLAND.



SYDNEY



RAVELLO



ANCONA

SCHRÖNO

Vorsprung durch Qualität

SCHRÖNO Polstermöbelfabrik GmbH & Co. KG • Auf dem Busche 45 • 33129 Delbrück • Tel: 05250/979555

www.schroeno.de

Wo Regen gern gesehe

Wasser ist kostbar und lebensnotwendig. Wenn im Sommer von Wasserknappheit die Rede ist und zu sparsamem Umgang aufgefordert wird, dann verhält das trotzdem oft: Wer den Hahn aufdreht, erwartet, dass ihm Wasser in unbegrenzter Menge zur Verfügung steht – auch zum Rasensprengen oder Füllen des privaten Pools im Garten. Welche Herausforderungen das für die Versorger angesichts des Klimawandels mit sich bringt, zeigt ein Besuch an der Möhnetalsperre des Ruhrverbandes. Er ist für die Wasserversorgung von 4,6 Millionen Menschen verantwortlich.



Foto: Ruhrverband

n ist



Am Himmel türmen sich graue Wolken, es ist ungemütlich kalt und feiner Nieselregen fällt. Ab und zu sind ein paar dickere Tropfen dazwischen. Ludger Harder streckt den linken Arm aus und fängt ein paar davon in der Handfläche auf. „Es wird geliefert“, sagt er und lächelt. Mit ihm über das Wetter zu reden, ist so eine Sache. Die Wolken können ihm die Laune nicht vermiesen und über den Regen zu klagen, fiele ihm im Traum nicht ein – im Gegenteil: In den letzten Wochen und Monaten sei eindeutig zu wenig „geliefert“ worden, erklärt der Betriebsleiter des Talsperrenbetriebs Nord des Ruhrverbandes: „November bis Februar sind die Monate, in denen eigentlich Wasser im Stausee gesammelt werden soll.“

Doch Dezember und Januar seien in Sachen Niederschlag „Ausfallmonate“ gewesen. Im Februar hätte der Möhnestausee eigentlich zu 85 Prozent gefüllt sein müssen. Er war es aber nur zu zwei Drittel. Rund 35 Millionen Kubikmeter Wasser fehlten. „Die Auswirkungen des Klimawandels sind so gesehen direkt messbar“, sagt Harder und blickt über die weite Wasserfläche des Stausees.

Wenn es nicht regnet, dann ist das eben so, könnte man jetzt sagen. Mehr Wasser steht dann halt nicht zur Verfügung. Doch so einfach ist es nicht. Denn wer beim Möhnesee nur an Segeln, Angeln und andere Möglichkeiten der Freizeitgestaltung denkt, der übersieht den eigentlichen Zweck des Stausees: Er ist Teil eines umfangreichen Systems, das die Wasserversorgung im Ruhrgebiet regelt und sicherstellt. Rund 4,6 Millionen Menschen beziehen ihr Trink- und Brauchwasser aus der Ruhr – einem etwa im Vergleich zum Rhein kleinen Fluss. Dafür zu sorgen, dass dieser Fluss immer genügend Wasser führt, ist die Aufgabe des Ruhrverbandes.

Die technische Grundlage bilden acht Talsperren, in denen Wasser gespeichert wird. Dazu gehört auch die Möhnetalsperre. Daneben gibt es auch noch eine rechtliche Grundlage: Im Ruhrverbandsgesetz ist die Mindestwasserführung in der Ruhr festgelegt. Die Wasserstände werden ständig an zwei Pegeln der Unteren Ruhr geprüft. Wenn also – laienhaft gesagt – die Pegeldata darauf hindeuten, dass der Fluss zu wenig Wasser führt, muss aus den



Foto: Patrick Kleibold

Unter der Erde: Am Fuß der Sperrmauer gibt es einen Inspektionsgang.

Talsperren die entsprechende Menge abgegeben werden. Alles ist so gesehen „ständig im Fluss“. Klingt im Prinzip angesichts der technischen Ausstattung gar nicht so schwierig – wird aber dann zum Problem, wenn „von oben“ nichts kommt, oder, um mit Ludger Harder zu sprechen, nicht „geliefert“ wird.

„Ruhrverbandsgesetz“ geändert

Immerhin wurde – nach „langem politischen Ringen“, wie es vonseiten des Ruhrverbandes heißt, die gesetzliche Grundlage den klimatischen Bedingungen angepasst und im Dezember 2024 eine „notwendige Gesetzesänderung“ im Düsseldorfer Landtag verabschiedet. Niedrigere Grenzwerte für die Mindestwasserführung der Ruhr wurden beschlossen. Laut Talsperrenbetreiber gerade rechtzeitig, denn 2025 gehörte zu den fünf trockensten Jahren, die der Ruhrverband in seinen bis 1927 zurückreichenden Niederschlagsmessungen verzeichnet hat. Entsprechend groß war die Wassermenge, die der Verband aus seinen Talsperren in die Ruhr abgeben musste. Ohne die Änderung der Grenzwerte wären es allerdings noch fast 32 Millio-



Ein Blick auf die Pegelstände zeigt, von welchen Mengen die Rede ist.

Foto: Patrick Kleibold

nen Kubikmeter mehr gewesen. Das entspricht ungefähr dem Fassungsvermögen der Versetal Sperre. Kein Wunder also, dass der 61-jährige Ingenieur nicht unbedingt strahlt, wenn die Sonne ununterbrochen vom Himmel lacht.

Zum einen geht es also beim Talsperrenbetrieb um die Versorgung mit Wasser, zum anderen aber auch um genau das Gegenteil: den Hochwasserschutz in der Region. Damit der gesichert ist, dürfen die Talsperren eben nicht „randvoll“



Alles ein paar Nummern größer: die Rohrleitungen, über die das Wasser abgegeben wird

Foto: Patrick Kleibold

sein. Allerdings fällt ein Großteil des Regens außerhalb des Einzugsbereichs der Talsperren.

Insgesamt also ein herausfordernder Aufgabenmix, eine Rechnung mit einigen Unbekannten. Während der Klimawandel mit seinen zunehmenden „Extremwetterlagen“ einen immer größeren Unsicherheitsfaktor darstellt, gibt es zumindest eine verlässliche Konstante: die Technik, mit der die Talsperren betrieben werden. Ludger Harder öffnet eine massive Stahltür in einem der beiden Türme auf der Staumauer. Schaltschränke, Notstromaggregate – jede Menge Technik. Allerdings so konzipiert, dass der Mensch immer noch eingreifen kann und man sogar bei Stromausfall nicht kapitulieren muss. Ludger Harder: „Im Notfall lässt sich alles von Hand bedienen.“

Auch im Internet finde man nichts dazu, anders als zum Beispiel bei der Stromversorgung, wie der Anschlag in Berlin vor einigen Wochen gezeigt hat. Hier scheint die „kritische Infrastruktur“ so gut wie möglich abgesichert. 15 Mitarbeiter gibt es vor Ort an der Möhne. „Die Sicherheitsstandards sind sehr hoch“, erklärt



Ludger Harder, Betriebsleiter des Talsperrenbetriebs Nord

Foto: Patrick Kleibold

Harder: „Regelmäßig finden Kontrollgänge und Funktionsprüfungen statt.“ Hinzu komme die „vorbeugende Instandsetzung“, bei der sicherheitsrelevante Bauteile turnusmäßig ausgetauscht werden. Denn Feuchtigkeit und Metall vertragen sich nicht sonderlich gut, entsprechend ist Korrosionsschutz ein ständiges Thema.

Wie viel Wasser aus den Talsperren in die Ruhr geleitet wird, wird in Essen, am Hauptsitz des Ruhrverbandes, geregelt. Dort gibt es seit 1995 die Talsperrenleitzentrale, in der rund um die Uhr die relevanten Daten gesammelt und ausgewertet werden; Pegelstände, Durchflüsse,



Beeindruckendes Bauwerk: Die Sperrmauer aus Bruchstein ist 650 Meter lang.

Foto: Patrick Kleibold

Wassermengen in den Talsperren und Niederschlagsmengen. Auf dieser Grundlage, kombiniert mit den Vorhersagen verschiedener Wetterdienste, wird entschieden, wie viel Wasser aus den Talsperren abgegeben wird. Bei Trockenheit oder Hochwasser wird die Menge unter Umständen mehrmals täglich an die aktuelle Situation angepasst.

„Quaggamuschel“ macht Probleme

Von ganz oben geht es nach ganz unten – quasi in die Katakomben der Staumauer. Platzangst sollte man hier nicht haben. Aber Sorgen seien absolut unbegründet, beruhigt der Betriebsleiter: Die Staumauer ist eine sogenannte Gewichtstaumauer, die allein durch ihr Eigengewicht steht und dem Wasserdruck standhält. Der Kontrollgang am Fuß der Staumauer wurde zu Beginn der 1950er-Jahre von Spezialisten aus dem Bergbau in das Bruchsteinmauerwerk gesprengt. So waren auch in diesem Bereich Überprüfungen besser möglich.

Auch wenn es sich, so Harder, bei der Talsperrentechnik um ein insgesamt „robustes System“ handelt, sind es manchmal kleine Dinge, die große Auswirkungen haben. Aktuell ist es die „Quaggamuschel“ – ein auf den ersten Blick unscheinbarer Wasserbewohner, der jedoch ein hohes Gefahrenpotenzial in sich birgt. Die invasive Art kommt eigentlich aus dem Schwarzmeerraum. Sie filtert sehr effektiv Kleinstlebewesen aus dem Wasser und vermehrt sich rasend schnell. Anderen Wasserbewohnern fehlt die Nahrung, der Fischbestand nimmt ab. Hinzu kommt, dass sie sich überall festsetzt und dabei technische Einrichtungen wie Filter oder Rohre beschädigt. „Durchflüsse werden kleiner und das Mauerwerk leidet“, beschreibt Ludger Harder die Sorgen der Techniker. In den See gekommen sind sie wahrscheinlich über Bootsrümpfe.

Die letzte Station des Rundgangs ist das Kraftwerk am Fuß der Staumauer. Hier wird die Bewegungsenergie des abfließenden Wassers zur Stromerzeugung genutzt. Schon beim Baubeginn der Talsperre im Jahr 1908 war ein Wasserkraftwerk eingeplant. Die aktuelle Anlage wurde 1950 bis 1954 errichtet, der Vorgängerbau war beim Angriff durch britische Bomber



Foto: Patrick Kleibold

im Mai 1943 zerstört worden. Die große Halle ist hell und lichtdurchflutet – ein echter Gegensatz zu den Anlagen innerhalb der Sperrmauer.

Wenn genug Wasser zur Verfügung steht, die erforderliche Menge in die Ruhr abgegeben werden kann und dabei auch noch Strom erzeugt wird, dann passt in diesem Bereich alles zusammen und es „läuft“, wie man heute gern einen störungsfreien Prozess beschreibt. Hochwasserschutz, Ökologie und Tourismus kommen noch „on top“ dazu. Betriebsleiter Harder bringt die Aufgabe für sein Team auf diese kurze Formel: „Es muss klappen!“

INFO

Die Möhnetalsperre gehört zu den größten Talsperren in Deutschland und ist nach der Seeoberfläche die größte in Nordrhein-Westfalen. Sie staut seit 1913 die Flüsse Möhne und Heve zum Möhnesee. Eigentümer und Betreiber ist der Ruhrverband.

www.ruhrverband.de

// ANDREAS WIEDENHAUS

**ASSHAUER
+ CORDES**
DAS SANITÄTSHAUS

- Technische Orthopädie und Rehathechnik
- Kinderversorgung
- Sitzschalenversorgung
- Pflegebetten
- Elektrorollstühle/-mobile, Rollstühle nach Maß
- Schuheinlagen nach Maß
- Bandagen und Kompressionsstrümpfe
- Parkplätze direkt vor der Tür



Asshauer & Cordes GmbH
Schüttweg 3 · 59494 Soest
Telefon (02921)665440 · Fax (02921)665441

Demo statt Grillparty

Neulich hatte ich einen Auftritt als Kirchenkabarettistin – ich sage nicht wo und wann, sonst fühlt sich vielleicht jemand erappt. Da stand ich auf der Bühne. Erna Schabiewsky (meine Bühnenfigur) unterhielt das Publikum und zeitgleich machte sich mein (Ulrikes) Kopf selbstständig. Ich schaute so in die Runde und dachte: Wollen die Menschen, die da vor dir sitzen, dass sich die Kirche oder ihre Gemeinde verändert, zukunftsfähig wird, sich transformiert?

Als Kabarettistin halte ich den Menschen einen Spiegel vor und die meisten (oft Ehrenamtliche und auch manche Hauptamtliche) können herzhaft darüber lachen – zum Beispiel über die Idee, mit 80 Jahren etwas Neues in der Gemeinde auf die Beine zu stellen: Sitzyoga-Kurse anzubieten ebenso wie Blasentraining-Kurse, eine Weinprobe mit Eierlikör und Kuchen zu veranstalten, sich für Astrophysik und Frauen in der Bibel zu interessieren, für die Miss-Rollatorwahl zu trainieren und andere verrückte Sachen. Und bei allem spielt Oppa Püschel Akkordeon – oder auch mal Trompete.

Leider habe ich bei meinen Reisen durch die Gemeindehäuser und Kirchen dieser Republik (egal, welcher Konfession) immer mehr das Gefühl, dass die Menschen, die sich noch in Gemeinden engagieren, ganz zufrieden sind, wie es ist und nicht unbedingt etwas ändern wollen. Oder Gewohntes sein zu lassen, um Neues auszuprobieren.

Sehr nachdenklich bin ich an diesem Abend ins Bett gegangen. Und da ich mit der Bahn unterwegs war, hatte ich

auf der Heimfahrt eine Stunde mehr Zeit, um noch mehr nachzudenken, da der Zug mal wieder Verspätung hatte und mein Anschluss weg war.

Und seitdem frage ich mich, ob Begeisterungsfähigkeit und Lust auf Neues im Alter nachlässt? Bei mir bis jetzt noch nicht – aber ich habe noch eine 6 vorne stehen und bin auch gesundheitlich einigermaßen fit.

Warum lösen sich überall im Land kfd's auf? Ich bekomme die Krise, wenn ich das lese und höre. Klar, „das Alter“ und „keine will mehr Ämter und Funktionen übernehmen“ und ach ja „die jungen Frauen wollen ja nicht“. Aber dann bleibe ich doch trotzdem in der kfd, damit wir Frauen weiterhin zusammen eine starke Stimme haben und den Bischöfen und „Römern“ auf die Füße treten, damit sich in der Kirche für uns Frauen endlich etwas zum Besseren bewegt. Ist das so eine „Is-mir-doch-egal-Haltung“ oder „Ich kann da sowieso nichts ändern“ oder die typisch kirchliche Schäfchen-



Mentalität? Oder einfach das Gefühl „Es reicht“, „Ich habe genug getan!“

Sind wir Christinnen und Christen einfach nicht gewohnt, begeistert und begeisternd Kirche und Welt zu gestalten? Oder sind wir übersättigt von gegrillten Würstchen und üppigem Kuchenbuffet beim Gemeindefest? Oder eingelullt von Orgelklängen und Litaneien? Sind unsere Ohren verstopft von sinnlosen Predigten über Moral und Gebote in eis-



Fotos: Ulrike Böhmer



kalten Kirchen? Oder total ermüdet von endlosen Strukturreformdebatten, Transformationsprozessen, Zukunftsperspektiven, Sparmaßnahmen, Immobilienstrategien?

Während ich das schreibe, werde ich selber schon ganz schlapp und müde und depressiv (hoffentlich Sie beim Lesen nicht). Da passt es gut, dass ich mit meinen „ältesten“ Freundinnen ein Wochenende in der Kath. Akademie „die Wolfsburg“ in Mülheim an der Ruhr verbracht habe. Wir haben uns in den Achtzigerjahren im Studium der Religionspädagogik in Paderborn kennengelernt und seitdem treffen wir uns mehrmals im Jahr zum „Quatschen“. Wir gehen spazieren oder shoppen, stellen uns interessante Bücher vor und diskutieren darüber und spielen Doppelkopf. Die ersten sind schon im Ruhestand, aber das hält sie nicht von spannenden Unternehmungen ab. Die eine ist begeisterte Kinogängerin und kennt sich mit Filmen wahnsinnig gut aus (zu jedem

Thema fällt ihr ein toller Film ein). Und sie zeigt in Kirchengemeinden Filme und bietet Gespräche dazu an. Und seit Kurzem ist sie bei den OMAS GEGEN RECHTS. Und geht wie schon

in jungen Jahren wieder auf die Straße demonstrieren. Eine andere macht im Ruhestand eine Ausbildung zur

Notfallseelsorgerin und bietet Bibliodrama- und Bibliologkurse an.

Eine andere hat einen spannenden Vortrag von einer Psychologin über Traumatherapie gehört und wir schauen ihn gemeinsam auf dem Tablet an. Und diskutieren anschließend stundenlang darüber und den Umgang der Kirche mit den Opfern von Missbrauch. Und eine andere ist dem Stricken verfallen, hat einen Frauen-Strick-Treff gegründet und beglückt uns und Ria und Fine mit selbst gestrickten Socken, Schals, Mützen und Handschuhen.

»Lässt die Lust auf Neues mit dem Alter nach?«

// ULRIKE BÖHMER

ZUR PERSON

Ulrike Böhmer

Jg. 1962, Theologin, ist eine der bekanntesten Kirchenkarettistinnen im deutschsprachigen Raum.



Ihre Bühnenfigur Erna Schabiewsky ist ein Typ Frau, der ganz sicher allen, die sich in den letzten 50 Jahren in einer Kirchengemeinde engagiert haben, über den Weg gelaufen ist.

In ihrer Rubrik „Rückspiegel“ blickt Ulrike Böhmer zurück und lässt ihre Leser teilhaben an persönlichen Erlebnissen, Reisen und gesellschaftlichen Ereignissen.

ERNA SCHABIEWSKY LIVE

Freitag, 24. April, 19.00 Uhr,
ev. Versöhnungskirche,
32108 Bad Salzuflen

Freitag, 15. Mai, 19.30 Uhr,
Katholikentag Würzburg,
Hochschule für Musik

Sonntag, 24. Mai, 20.00 Uhr,
Marien-Kirche, 66839 Schmelz

www.ulrike-boehmer.de



Brunnen – mehr als nur fließendes Wasser

Leise plätschert das Wasser von der obersten Ebene nach unten. Große Schalen fangen es auf, bis das Wasser überläuft und es seine Reise fortsetzt. Brunnen und Wasserspiel gehören einfach zu Parks, Klosteranlagen oder Innenstädten. Einfach nur schön anzusehen oder steckt mehr dahinter?

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) sagt ganz klar: „Ja, es steckt mehr dahinter.“ Das wertvolle Nass rückt der Verband am 13. und 14. Juni in den Fokus der „Tage der Gärten und Parks in Westfalen-Lippe“. „Wasser ist ein entscheidendes Element in jedem Garten – in der Gestaltung inspiriert es uns, als Ressource mahnt es uns zur Achtsamkeit“, heißt es dazu in der Ankündigung des LWL. Wasserspiele etwa haben – neben aller Ästhetik – auch einen ganz praktischen Sinn. Sie kühlen die Umgebung ab und sind Lebensraum für verschiedene Lebewesen. „Wasserquellen ziehen zudem Vögel, Insekten und Amphibien an und steigern so die ökologische Vielfalt im Garten.“ Dies sei eine wichtige Aufgabe in Zeiten von Monokulturen und Insektensterben.

An dem Wochenende Mitte Juni möchte der LWL ganz verschiedene Anlagen näherbringen. Einen typischen mittelalterlichen Garten können Besucherinnen und Besucher zum Beispiel im Kloster Dalheim bestaunen. „Im Mittelalter waren Klostergärten nicht nur Orte der Versorgung, sondern auch der spirituellen Einkehr.“ Die vier Wasserläufe auf dem Gelände symbolisieren beispielsweise die biblischen Paradiesflüsse.

Ein Beispiel für die Gartenkultur des 20. Jahrhunderts ist der Kurpark im sauerländischen Brilon. Bei der Anlage wurde ganz bewusst auf das Naturerlebnis gesetzt. „Kleine Bachläufe durchziehen den Park und schaffen ein naturnahes Ambiente. Hier wird Wasser nicht nur ästhetisch, sondern auch funktional eingesetzt: Es kühlt, strukturiert Räume und fördert die Biodiversität“, begründet der Landschaftsverband.

Ein drittes, sehr markantes Beispiel, ist „Aqua Magica“, ein Kulturpark der Sinne, in dem Wasser zur Hauptattraktion wird. Diese Anlage in Löhne in der Nähe von Bad Oeynhausen setzt seit dem Jahr 2000 Wasser in Szene – verspielt und überraschend.

Wesentlich älter – nämlich gut 300 Jahre – ist eine andere Attraktion, die das Ganze mehrere Nummern größer zeigt. Gemeint sind die Wasserspiele im Bergpark in Kassel-Wilhelmshöhe. Vom Fuß des Herkules bis in den Schlosspark – diesen Weg legt das Wasser zurück. Dabei werden keine Pumpen oder andere technische Apparaturen benutzt. „Durch eine planvolle Inszenierung wird die Urgewalt des Wassers meisterhaft zum Ausdruck gebracht. Die Landgrafen von Hessen-Kassel unterstrichen mit diesem Spektakel ihre absolutistischen Herrschaftsansprüche“, heißt es dazu auf der Homepage der Stadt Kassel.





Brunnen im Ziergarten des Klosters Dalheim in Lichtenau. Dieses Bild ist Teil des Features „Kirchliche Gärten“.

Das Spektakel, das zur Welterbestätte im Jahr 2013 ernannt wurde, endet in einer rund 50 Meter hohen Wasserfontäne. Vom 1. Mai bis zum 3. Oktober wird die Anlage betrieben. Wer möchte, kann dem Wasserlauf zu Fuß folgen. Die Strecke ist etwa 2,5 Kilometer lang.

Einen für die Öffentlichkeit nicht zugänglichen Brunnen kann man zum Beispiel beim Internetportal YouTube sehen. Der ehemalige Dompastor und heutige Pfarrer in Herne, Dr. Nils Petrat, hat als „Hidden Place“ einen Brunnen vorgestellt, der im Paderborner Dom noch heute existiert. Allerdings ist der Zugang heute versperrt, der wenigstens 15 Meter tiefe Schacht mit einem Gitter verdeckt.

Petrat vermutet in dem rund fünf Jahre alten Video, dass der Brunnen tatsächlich einst der Versorgung mit Frischwasser diente, etwa im Falle einer Belagerung. Aber auch für Taufen wurde der Raum wohl genutzt. Im Video, das die sogenannte Brunnenstube zeigt, ist aber auch zu erkennen, dass erst sehr tief unten noch Wasser vorhanden ist. Und es gab einen Zugang, den die Bevölkerung nutzen durfte, um an Frischwasser zu kommen.

Die Brunnen, die bis heute im Stadtzentrum von Paderborn erhalten sind, dienen ebenfalls nicht nur der Dekoration – auch wenn den sogenannten Liborius-Kump am Kamp eine Figur des heiligen Liborius ziert. Denn in früheren Jahrhunderten prägte Fachwerk die Stadt. Und wenn diese Häuser brannten, war schnelle Hil-

fe gefragt. Deshalb gab es ein Netz an Brunnen, die die Menschen mit Löschwasser versorgten.

Es lohnt sich also, an Brunnen oder Wasserspielen einmal etwas länger zu verweilen und sie auf sich wirken zu lassen. Und gegen eine kühlende Prise an einem heißen Sommertag ist ja wirklich nichts einzuwenden.

// WOLFGANG MAAS

Fotos: KNA / Patrick Kleibold /
Paavo Bläfield
(Kassel Marketing GmbH)





Foto: Rupert Oberhäuser/ECLV

Abwasserbecken ade

Wer nach 2010 nach Dortmund gezogen ist, kennt es nicht anders: Im Stadtteil Hörde lädt der Phoenix-See als Naherholungsgebiet zum Flanieren oder Segeln ein. An dem künstlich angelegten See schlängelt sich die Emscher entlang, an ihrem Rand ist üppiges Grün zu sehen.

Doch es ist noch gar nicht so lange her, da stand auf der Fläche ein Stahlwerk und die Emscher wurde nur „Köttelbecke“ genannt – was nichts anderes meint als einen schmutzigen Abwasserkanal. Denn das war die Funktion, die der Fluss auf seinem 85 Kilometer langen Lauf von Holzwickede im Kreis Unna bis zur Mündung in den Rhein bei Dinslaken hatte. „Aus der natürlich fließenden Emscher ein von Menschen geformtes System offener Abwasserkanäle“, schreibt dazu der EGLV (Emschergenossenschaft und Lippeverband). Anfang 2022 war es dann so weit: Nach 30 Jahren Bauzeit war die Emscher vollständig frei von Abwässern.

Dass der Fluss rund 170 Jahre lang ein offener Schmutzwasserlauf und zeit-

weise sogar der am stärksten verschmutzte Fluss Europas war, ist somit Geschichte. Das lässt sich inzwischen auch wissenschaftlich nachweisen: „Der für die biologische Entwicklung wichtigste Parameter in einem Gewässer ist Sauerstoff“, schreibt die Emschergenossenschaft.

Diese Werte werden regelmäßig gemessen. „Die Sauerstoffgehalte entsprechen bisher allerdings nur oberhalb der Kläranlage Dortmund-Deusen im Raum Dortmund ganzjährig den Anforderungen. Im weiteren Verlauf erreicht die Emscher diesen Zielwert überwiegend noch nicht.“ Doch daran werde gearbeitet.

Tiere und Pflanzen erobern den Fluss zurück

Von der verbesserten Wasserqualität profitieren natürlich auch Wasserlebewesen. Seit Beginn der Renaturierung „hat die Zahl aquatischer Arten im gesamten Emscher-Einzugsgebiet kontinuierlich zugenommen. Mittlerweile haben aquatische Wirbellose, Fische, Wasserpflanzen und Kieselalgen mit insgesamt 336 Arten den neuen Fluss für sich erobert“.

Zum Teil sind dies noch weniger anspruchsvolle Organismen – aber auch die Anzahl der empfindlicheren Arten, die die Naturnähe der renaturierten Gewässer anzeigen, ist auf 72 Arten gestiegen. „Im Vergleich zu den Vorjahren konnte beispielsweise im Jahr 2024 entlang des gesamten Hauptlaufs der Emscher eine Zunahme der Arten festgestellt werden“, sagt Dr. Nadine Gerner, bei der Emschergenossenschaft Leiterin der Abteilung „Fluss und Landschaft“.

Von Dortmund aus Richtung Ruhrgebiet gibt es zudem eine weitere Neuerung. Nach über 100 Jahren kehrt der Europäische Edelkrebs in die Alte Emscher in Duisburg zurück. Die Schalentiere sind von der Emschergenossenschaft eingesetzt worden. An der Aktion waren zudem neben dem öffentlich-rechtlichen Wasserwirtschaftsverband auch das Edelkrebsprojekt NRW, dessen Projektträger NABU NRW und Fischereiverband NRW e. V. sowie die Biologische Station Westliches Ruhrgebiet beteiligt. Der Edelkrebs sei repräsentativ für viele heimische Tiere, die durch künstliche Gewässerbelastungen und durch den Menschen ver-

breitete gebietsfremde Arten aus ihren ursprünglichen Lebensräumen verdrängt wurden.

„Mit der naturnahen Umgestaltung der Emscher und ihrer Nebenläufe entwickeln wir neue Lebensräume – es entstehen neue Chancen für die Entwicklung einer gesunden, ökologisch wertvollen und artenreichen Region“, sagt Prof. Dr. Frank Obenaus, Vorstand für Wassermanagement und Technik bei der Emschergenossenschaft.

Masterplan machte den Umbau möglich

Das sieht man auch am neuen Emscher-Delta bei Dinslaken und Voerde, das das Bild der Mündung der Emscher in den Rhein maßgeblich veränderte. Bereichert wird es nun auch noch durch Schafe, die im Auftrag der Emschergenossenschaft für die Beweidung der Flächen sorgen. Als „natürliche Rasenmäher“ tragen sie zur Pflege der Uferbereiche bei. Mit ihren Hufen verdichten sie zudem den Boden und die Grasnarbe.

Grundlage für den umfangreichen Umbau ist der 2006 veröffentlichte Masterplan Emscher-Zukunft, der auch eine Aufwertung der Region

zum Ziel hatte. Aktuell renaturiert die Emschergenossenschaft auf einer Länge von vier Kilometern die Emscher in Castrop-Rauxel.

Und so kamen neben der Naherholung für Menschen im Ruhrgebiet auch neue/alte Lebensräume für Tiere hinzu. An die ehemalige Nutzung als Abwasserkanal erinnert nichts mehr. Und auch die früheren regelmäßigen Überschwemmungen fängt der Phoenix-See auf. Denn er dient – neben der Erholung – auch als weiteres Regenrückhaltebecken der Stadt.

// WOLFGANG MAAS


INFO

Am 14. Dezember 1899 als erster deutscher Wasserwirtschaftsverband gegründet, ist die Emschergenossenschaft heute gemeinsam mit dem 1926 gegründeten Lippeverband Deutschlands größter Betreiber von Kläranlagen und Pumpwerken. Die Aufgaben des öffentlich-rechtlichen Unternehmens sind die Abwasserentsorgung, der Hochwasserschutz sowie die Klimafolgenanpassung. Ihr bekanntestes Projekt ist der Emscher-Umbau (1992–2021). www.eglv.de




Die noch kurvenreiche Emscher im Jahr 1900

Foto: Archiv Emschergenossenschaft



Denny Pogode



Akustik- & Trockenbaumeister



ATP
AKUSTIK- & TROCKENBAU
POGODE

Meisterfachbetrieb

www.atp-trockenbau.de

Beratung | Planung | Ausführung

- Wandsysteme
- Deckensysteme
- Bodensysteme
- Energetische Sanierung

- Brandschutzsysteme
- Schallschutzsysteme
- Raumakustiksysteme
- Türen

Tel. +49 (0) 5251 / 2029206
info@atp-trockenbau.de



Fotos: Patrick Kleibold / KNA

Ein Element mit zwei Gesichtern

Prof. Dr. Michael Konkel, Lehrstuhlinhaber für Altes Testament an der Theologischen Fakultät Paderborn, erklärt die **Bedeutung von Wasser für Religionen**.

Welche Rolle spielt das Wasser im Schöpfungsbericht?

In der Schöpfungserzählung der Genesis im ersten Kapitel ist das Besondere, dass das Wasser zu den Elementen gehört, die bereits der Schöpfung vorgegeben sind. In der biblischen Schöpfungserzählung erschafft Gott die Welt nicht aus dem Nichts. Es ist keine „creatio ex nihilo“. Es gibt Elemente, die dem Schöpfergott vorgegeben sind.

Worin besteht dann die Aufgabe des Schöpfers?

Die Schöpfung besteht darin, aus diesen chaotischen Elementen einen Kosmos zu schaffen. Die Welt vor der Schöpfung ist in Genesis 1 „Tohuwabohu“, wie es auf Hebräisch heißt, also: Chaos. Hier ist eigentlich eine große Wasserwüste. Gottes Schöpferhandlung besteht darin, dass er diesem Wasser einen Platz zuweist.

Sie sagen, dass Gott bei der Schöpfung Vorgaben hatte. Von wem kommen diese Vorgaben?

Die biblischen Schöpfungserzählungen sind tief verwurzelt in der Art und Weise, wie man im Alten Orient Schöpfung gedacht hat. Zu den Grundkonstanten in der damaligen Zeit gehörte, dass man sich das Nichts nicht vorstellen konnte. Es hat immer irgendetwas gegeben. Die Arbeit der Götter im Alten Testament, die Schöpfung durch den einen Gott besteht darin, dass er einen Kosmos schafft. Das heißt, in dieses unstrukturierte Etwas Ordnung hineinbringt. Die Frage, was wohl davor gewesen ist, haben sich die Menschen im Alten Orient nicht gestellt. Das kam erst mit der griechischen Philosophie auf.

Wie haben die Menschen der Antike auf das Wasser geschaut?

Der altorientalische Mensch hat immer das doppelte Gesicht des Wassers gesehen. Einerseits ist es der Quell des Lebens schlechthin. Ohne Wasser kein Leben. Andererseits hat man schon in der Antike die Bedrohung durch das Wasser wahrgenommen. Es gab Fluterfahrungen und

auch so etwas wie einen Tsunami. Die antiken Menschen haben das Wasser als eine eigene Gottheit wahrgenommen, und zwar als eine chaotische Gottheit. In den biblischen Schöpfungserzählungen ist davon nichts mehr zu erkennen. Das Wasser ist keine eigene Gottheit mehr. Es wird gebändigt von Gott, sodass es nicht mehr die zerstörerische Kraft entfalten kann und nur noch dazu dient, diese Schöpfung – salopp gesagt – am Laufen zu halten.

Nichtsdestotrotz hat Gott die zerstörerische Kraft in der Sintflut wieder in Gang gesetzt.

Das ist der Moment, wo Gott noch einmal die Chaoswasser loslässt, um die Welt in den Zustand vor der Schöpfung zurückfallen zu lassen. Die Schöpfung ist dann eine einzige Wasserwüste. Mit Noah und seiner Familie wagt Gott einen Neuanfang.

Beim Auszug aus Ägypten wird das Wasser zunächst gebändigt und dann die Kraft wieder losgelassen. Ein ähnliches Motiv?

Dahinter steht genau die gleiche Bildsprache. Gott ist der souveräne Herr über die Chaoswasser. Wenn die Israeliten durch das Meer hindurchziehen, dann werden die Wasser so gebändigt, dass sie hindurchziehen können, ohne dass ihnen etwas passiert. Wenn die Ägypter ihnen nachsetzen, werden die Chaoswasser wieder losgelassen. Sie dienen dann dazu, die Ägypter zu vernichten. Das führt letztendlich dazu, Ge-

»Es gibt Elemente, die dem Schöpfergott vorgegeben sind.«

Foto: Patrick Kleibold



Prof. Dr. Michael Konkel lehrt an der Theologischen Fakultät Paderborn.

rechtigkeit wiederherzustellen, sodass das unterdrückte Israel zur Freiheit gelangen kann. Der Pharao, der den ersten Genozid der Geschichte an den Israeliten geplant hat, wurde selbst vernichtet. Die zerstörerische Kraft des Wassers ermöglicht Leben für Israel.

Waschungen oder die Hände in Unschuld tauchen sind Motive, die in der Bibel vorkommen.

Welche Symbolik hat Wasser in diesem Kontext?

Mit Wasser kann ich den Schmutz abwaschen, so wie wir uns das heute noch vorstellen. Heute haben wir da eine medizinische Vorstellung. Es geht darum, Unreinheit – also Schmutz – abzuwaschen. Das spielt im Kult eine Rolle. Und

*»Kult bedeutet
Begegnung mit Gott.«*

Kult bedeutet Begegnung mit Gott. Bevor sich der Mensch dem Heiligen nähert, bevor er mit dem Heiligen in Kontakt kommt, muss er selbst das Unreine entfernen.

Spielt Wasser bei der Taufe eine andere Rolle?

Bei der Taufe ist es weniger das Moment der rituellen Reinigung. Hier haben wir die Lebenssymbolik. Im Wasser der Taufe wird neues Leben geschenkt, weil sie eine Neuschaffung des Menschen ist.

Ist das eine Urerfahrung des Menschen, auch losgelöst von einem Kult oder einer Religion?

Ja, ich denke, das ist kulturell übergreifend. Ich bin zwar kein Experte für asiatische Religion,

denke aber, dass es dort ähnlich ist. Im Vorderen Orient können wir in der Antike sehen, dass wir da überall das Doppelgesicht des Wassers haben – einerseits Leben zu schenken und andererseits auch die Möglichkeit, Leben zu zerstören. Es ist die Aufgabe der Götter, dies zu kontrollieren, die zerstörerische Kraft des Wassers in Zaum zu halten, damit der Mensch nur Anteil an der positiven, lebensspendenden Kraft hat.

Die Region, in der das Christentum entstanden ist, ist eine sehr trockene. Hätte das Christentum, wenn es an einer anderen Stelle entstanden wäre, das Thema Wasser auch so in den Mittelpunkt gestellt?

Das ist eine gute Frage. In dieser Region Israel/Palästina ist Wasser ein unglaublich kostbares Gut. Das war in der Antike nicht anders. Der Wetterzyklus ist so, dass von Mitte April bis Mitte Oktober keinerlei Niederschlag fällt. Nur in diesem kurzen Zeitraum von Mitte Oktober bis in den März hinein fällt Regen. Dann muss der gesamte Wasserverbrauch für ein gesamtes Jahr fallen. Wenn das in einem Jahr einmal ausfällt, fallen alle Ernten aus und das hat dramatische Auswirkungen. Gleichzeitig ist es so: Wenn man in Israel Regen mitbekommen hat, ist das ein ähnliches Erlebnis wie ein Gewitter im Gebirge. Gerade im Frühjahr kann es in Jerusalem auch mal eine Woche am Stück regnen. Jerusalem hat den gleichen Jahresdurchschnitt an Niederschlag wie London – mit dem Unterschied, dass das in London auf 300 Tage im Jahr verteilt fällt und in Jerusalem auf 50 Tage. Man kann sich vorstellen, was für ungeheure Regenmengen dann vom Himmel fallen, vor allem in der Wüste Juda. Die Wadis werden geflutet. Brücken können mitgerissen werden. Gleichzeitig ist es im Winter unglaublich, wenn sich die Wüste innerhalb kürzester Zeit in ein Blütenmeer verwandelt. Das muss man erlebt haben. Trockenheit verwandelt sich innerhalb weniger Tage in eine Klatschmohnwiese. Das steht bei den biblischen Texten immer im Hintergrund. Das Wasser wird als Geschenk verstanden, das Gott den Menschen gibt, und nicht als eine Selbstverständlichkeit. Ich glaube schon, dass Wasser eine Rolle spielen würde, wenn das Christentum oder das Judentum in einer anderen Region der Erde entstanden wäre. Aber vielleicht hätte es nicht diese zentrale Bedeutung.

Wasser ist als Lebensspender in allen anderen Religionen ein wichtiger Teil und Gott derjenige, den man während einer Dürreperiode anfleht.

Genau. Das, denke ich, geht allgemein durch die Religionsgeschichte und auch übergreifend durch die Menschheitsgeschichte. Wenn Gott als der Schöpfer gedacht wird, ist er derjenige, der das Leben schenkt.

Foto: Adobe Stock/tralala



Nach Monaten der Trockenheit regnet es in Israel ergiebig. Ein Mönch läuft im Hof des äthiopischen Klosters auf dem Dach der Grabeskirche mit einem Schirm durch Schneereg und Hagel.

Wie ist das Wasser in den liturgischen Prozess überführt worden?

Die christliche Liturgie atmet voll und ganz die Luft des Alten Testaments. Da gibt es Elemente des Kultes, die schon zur Zeit von Jesus eine Rolle gespielt haben und in den christlichen Kult übernommen wurden. Das Weihwasser ersetzt die jüdischen Reinigungsriten wie Taufbäder, in denen der ganze Körper gereinigt wurde.

Jesus hat sich Mitstreiter ausgesucht, die mit Wasser arbeiten, etwa Fischer. War das eine bewusste Entscheidung?

Das ergibt sich durch den Ort, wo Jesus historisch herkommt. Wenn Sie beispielsweise die biblischen Texte wie die Stillung des Sturmes nehmen, dann wird das Wasser wieder zur Chaosmacht. Jesus wird in den neutestamentlichen Texten als derjenige dargestellt, der über die Chaoswasser herrscht und sie bändigt. Dann kann das Wasser seine positive Kraft entfalten und wird nicht zu einer Bedrohung. Jesus rückt in die Rolle des Schöpfergottes hinein. Das zeigt, dass Jesus mit diesem Gott, von dem im Alten Testament die Rede ist, identisch ist.

Auch Tränen sind eine Form von Wasser. Haben sie eine Bedeutung in der Bibel?

Dazu fällt mir spontan diese wunderbare Szene ein, in der Jakob seinen Bruder Esau nach 20 Jahren, die er in der Fremde gewesen ist, wieder trifft. Dann findet eine Versöhnung zwischen den beiden statt. Sie weinen als Zeichen der Versöhnung. Ich weiß allerdings nicht, inwieweit das in die übliche Wassersymbolik passt.

Gibt es in der Bibel noch eine weitere Symbolik von Wasser, die weniger bekannt ist?

Wir haben im Johannesevangelium die Frau am Jakobsbrunnen, die Wasser schöpfen will. Zu ihr sagt Jesus: „Ich bin das wahre Wasser des Lebens.“ Nicht nur wie bei den Wundererzählungen kann Jesus das chaotische Wasser bändigen. Jesus ist selbst das Wasser des Lebens. Er wird damit identifiziert. Das ist eine letzte Steigerung. Dadurch können wir auch zur Quelle werden. Das ist die neue Nuance.

Ist der Jungbrunnen eine Ableitung aus der Bibel?

Das kommt nicht aus der Bibel. Die Vorstellung, dass das Trinken eines spezifischen Was-

sers ewige Jugend schenkt, kommt aus der griechisch-römischen Antike.

Ist diese zentrale Bedeutung des Wassers aus heutiger Sicht ein Auftrag, das Element und somit die Schöpfung zu schützen?

In der ersten Schöpfungserzählung heißt es: Der Mensch hat die Aufgabe, über die Fische des Meeres und die Vögel des Himmels zu herrschen. Das ist kein Auftrag, die Schöpfung auszubeuten, sozusagen das Maximum herauszuholen. Worauf diese Erzählung zielt, ist Folgendes: Der Mensch als Repräsentant Gottes auf Erden muss das Schöpferhandeln Gottes weiterführen. Das heißt, er muss dafür sorgen, dass die Welt nicht mehr ins Chaos zurückfallen und das Wasser wieder seine chaotische Gewalt entfalten kann.

Also bedeutet Herrschen nicht Unterdrückung?

Das Herrschen über die Schöpfung dient der Bewahrung der Schöpfung. Das haben die Menschen damals genauso im Blick gehabt, wie wir es heute im Blick haben sollten. Menschen sollen dafür sorgen, dass Wasser als Ressource allen Menschen zur Verfügung steht. Aktuell hat Teheran, die Hauptstadt Irans, fast kein Wasser mehr. Das liegt an massiver Misswirtschaft und nicht daran, dass es zu wenig Wasser im Iran gibt. Eine Ausbeutung der Ressourcen hat dazu geführt, dass man jetzt diese Notsituation hat. Das ist etwas, was dem biblischen Schöpfungsauftrag komplett widerspricht.

Gibt es bezüglich der Symbolik von Wasser einen Unterschied zwischen dem Alten und dem Neuen Testament?

Der einzige Unterschied ist der, dass die Symbolik aus dem Alten Testament transferiert wird auf Jesus Christus. Als neues Element kommt die Taufe dazu als Erwartung einer Neuschöpfung. Ansonsten ist das eine gesamt-biblische Sprache.

Die zerstörerische Kraft des Wassers



Foto: Pixabay

// PATRICK KLEIBOLD UND
WOLFGANG MAAS

Wenn die Pegel steigen, ist es zu spät

Die Sorge ums Wasser beschäftigt die Menschen. Mal kommt es im Übermaß als verheerendes Hochwasser, dann fehlt es nach Dürreperioden. Im Wasserverband Obere Lippe begann schon vor 55 Jahren das Nachdenken, wie man nachhaltig und ökologisch mit der Ressource umgehen kann.

Im Februar 1971 gründeten Vertreter der damaligen Kreise Paderborn, Büren und Lippstadt den Wasserverband Obere Lippe, kurz WOL. Die Aufgaben des neuen Verbandes legten sie in einer Satzung fest: die „Sicherung des Hochwasserabflusses“, den Bau von Rückhaltebecken und die Unterhaltung der Gewässer einschließlich ihres naturnahen Rückbaus.

Mit der Gründung des Verbandes reagierte die Politik auf eine Katastrophe, die damals sechs Jahre zurücklag: die Heinrichsflut vom Juli 1965. Dieses extreme Hochwasser hatte elf Menschen das Leben gekostet und einen Schaden von 71 Millionen DM in den drei Kreisen verursacht.

1965 hatte es das ganze Frühjahr ausgiebig geregnet. Die Böden waren gesättigt. Am 16. Juli fielen binnen 72 Stunden über dem Eggegebirge und der Paderborner Hochfläche das Vielfache der sonstigen Monatsmenge. Werte wie diese hatte man nie zuvor gemessen. Ohne dass es die Bewohner in den flachen Lagen des Paderborner Landes ahnten, rauschte aus der Egge und dem Teutoburger Wald sowie aus den Trockentälern der Paderborner Hochfläche eine Flutwelle auf sie zu.

Foto: Karl-Martin Flüter



Zuständig für ein Verbandsgebiet von mehr als 1800 Quadratkilometer Fläche: Geschäftsführer Volker Karthaus (rechts) und sein Stellvertreter Martin Lehmann

der und Alme vereinigen. Die Helfer trafen auf ein Chaos. Die Infrastruktur war zusammengebrochen. Strom, Telefon, Gas, Trinkwasser: Nichts funktionierte mehr. Es drohte Seuchengefahr. Selbst die Lippstädter Innenstadt stand metertief unter Wasser.

Zwar ordneten Fachleute die statistische Wahrscheinlichkeit, dass sich ein derartiges Extremereignis wiederholen könnte, auf einen Zeitraum von 200 bis 500 Jahren ein – dennoch war das Trauma, den Fluten hilflos ausgeliefert zu sein, so stark, dass die Politik 1971 mit dem Wasserverband eines der größten Investitions- und Infrastrukturprojekte der Region seit dem Zweiten Weltkrieg startete. Auf mehr als 1800 Quadratkilometern hat der WOL seitdem 27 riesige Rückhaltebecken errichtet. 61 Gewässer mit einer Gesamtlänge von 510 Kilometern werden auf dem Verbandsgebiet bewirtschaftet.

55 Jahre nach der Gründung sitzen WOL-Geschäftsführer Volker Karthaus und sein Stellvertreter Martin Lehmann im Sitzungsraum der Verbandszentrale in Büren. Auf einem Bildschirm ist das Verbandsgebiet zu sehen. Die schematische Darstellung zeigt die Lippe im Verbandsgebiet zwischen Bad Lippspringe und Lippstadt. Andere blaue Linien stellen das Gewässersystem dar, das in die Lippe mündet: die Alme oder die Altenau, die von der Sauer und dem Ellerbach gespeist wird.

Überall finden sich auf der Darstellung grüne Dreiecke. Jedes steht für eines der 27 Rückhaltebecken: Hunderte Meter breite Dämme. Schafe weiden auf Hängen, hinter den Deichen liegen grüne Wiesen und blühende Äcker.

Dieses Bild kann auch ganz anders aussehen. Das zeigt eine Aufnahme vom Rückhaltebecken bei Lichtenau-Ebbinghausen während des Weihnachtshochwassers 2023/2024. Damals hatte es über zwei Wochen immer wieder geregnet. Die

Niederschlagsmengen summierten sich, das Reservoir lief so voll, dass auf der Landstraße, die am Rand des Rückhaltebeckens verläuft, Motorboote fuhren.

Es sei in diesen Tagen Ende Dezember 2023 gelungen, „die Spitzen“ zu kappen, sagt Martin Lehmann. Die Wassermengen eines Hochwassers könnten nicht komplett aufgefangen werden. „Wir reduzieren das Volumen auf 80 bis 90 Prozent“, sagt Martin Lehmann. Das sei entscheidend, denn „die Spitze bringt die Überflutung“.

Der Wasserbauingenieur ist für den Betrieb der Hochwasserrückhaltebecken und das Hochwassermanagement verantwortlich. Wenn es zu einem Hochwasser kommt, werden von ihm und seinem Team schnelle Entscheidungen verlangt. Anders als beim Rhein oder der Elbe, an denen sich Hochwasser Tage voraus berechnen lässt, steigt das Wasser in Altenau, Alme und Lippe innerhalb von Stunden. Selbst die Messergebnisse der 43 Pegelanlagen, deren Daten online abgelesen werden, helfen nicht weiter. „Wenn die Pegel steigen, ist es zu spät“, sagt Martin Lehmann.

Ausschlaggebend sind die Niederschlagsprognosen des Deutschen Wetterdienstes. Wenn der DWD eine Lage wie im Dezember 2023 voraussagt, rücken die 47 örtlichen Stauwärter aus. Der Einstau beginnt.

Martin Lehmann und seine Mitarbeiter sitzen dann rund um die Uhr vor den Bildschirmen. Die Messanlagen liefern in Echtzeit Prozessbilder der Situation. Auf Grundlage dieser Daten fällt die Entscheidung, wie viel Wasser aus dem Rückhaltebecken abgelassen werden kann. „Das ist Feintuning“, sagt Lehmann. Weil nichts schief gehen darf, können die Auslassklappen in den Rückhaltebecken im Notfall per Hand bedient werden. Auch die Kommunikation mit den Stauwärtern ist durch Satellitentelefone gesichert.

Wie wichtig die Rückhaltebecken sind, zeigt ein Modellbild des Altenautals für ein Hochwasser, das statistisch alle 100 Jahr auftritt. Anders als bei der Heinrichsflut wären Wohnsiedlungen kaum betroffen, die Fluten würden nur die tiefer gelegenen, unbewohnten und dafür vorgesehenen Freiflächen füllen.

Im Juli 1965 versperrten zahlreiche Bauwerke – Brücken, Häuser, Staudämme für Wassermühlen – dem Wasser den Weg. Die seit der Industrialisierung begradigten Bach- und Flussläufe leiteten die Flut so schnell weiter, dass das Hochwasser flussabwärts rasch stieg. Wenn das Gewässer jedoch gemächlich durch ein kurvig Flussbett mäandert und das Wasser in angrenzende Auengebiete abfließen kann, nimmt das die Spitzen aus der Hochwasserwelle und verlängert die Zeitspanne, in der der Mensch auf die Gefahr reagieren kann.

66 Renaturierungsprojekte hat der WOL seit 1971 abgeschlossen, bis zu 40 weitere sind in Planung oder gerade im Bau. Das hat die Landschaft noch mehr verändert als die riesigen Deiche der Rückhaltebecken. Überall zwischen der Egge und Lippstadt schlängeln sich wieder Gewässer durch natürliche Auenlandschaften. Die Natur hat sich erholt, sogar der Biber ist zurückgekommen.

Ob die Gründer des Wasserverbandes Obere Lippe sich das 1971 so vorstellen konnten? Ökologie war damals noch ein Fremdwort. Dennoch erlegten sie dem Wasserverband die Aufgabe auf, die Flussläufe naturnah zurückzubauen. Damit haben sie nicht nur die Bevölkerung vor Hochwassergefahren geschützt. Der Verband erwies sich auch als Pionier einer nachhaltigen Umweltpolitik, die sich erst ein Jahrzehnt später langsam in der Gesellschaft durchsetzte.

// KARL-MARTIN FLÜTER

Foto: Stadtarchiv Paderborn



Am 16. Juli 1965 verwandelten sich die Straßen der Paderborner Innenstadt binnen Kurzem in reißende Ströme. Selbst Lkw wurden mitgerissen. Das Foto zeigt die Kreuzung am Gierstor, im Hintergrund das Reismanngymnasium.

Wasserverbrauch in Zahlen



- In Deutschland verbraucht **eine Person** im Durchschnitt **129 Liter pro Tag**. Davon werden 36 Liter zum Baden oder Duschen verbraucht und 27 Liter für die Klospülung. Nur vier Liter werden zum Essen/Trinken genutzt.
- Die Landwirtschaft ist Spitzenreiter im Wasserverbrauch, **70 Prozent** des Verbrauchs gehen auf ihre Kappe.
- Aber wie viele Liter Wasser werden für die Herstellung von Lebensmitteln verwendet?
Die Zahlen pro Kilo:
Rindfleisch: 15 000 Liter,
Brot oder Orangensaft: 1 000 Liter
- Ein **Fast-Food-Menü** bestehend aus Hamburger, Pommes und Soft-Drink verbraucht ungefähr **6 000 Liter** Wasser.
- Auf der ganzen Welt werden jährlich etwa **89 Milliarden Liter** Wasser in **Plastikflaschen** abgefüllt. Die Herstellung verbraucht dabei pro Flasche die fünffache Menge ihres Inhalts – im Jahr stolze **445 000 000 000 Liter**. Es wird 450 Jahre dauern, bis eine dieser Plastikflaschen wieder vollständig zersetzt sein wird.



*Sie möchten schöne Türen,
sichere Fenster und
schicke Treppen oder sogar
einen erholsamen Wintergarten?
Dann schauen Sie bei uns herein,
wir beraten Sie gern.*

HUBERT HOLTkamp
Tischlermeister

TISCHLEREI
Hubert Holtkamp
FENSTER · HAUSTÜREN · TREPPEN · WINTERGÄRTEN · UND MEHR

BAHNHOFSTR. 6 · 33178 BORCHEN
Tel. 052 51 / 385 96 · Fax 052 51 / 38 81 25

Rosenkranz
Energie GmbH

Elektrotechnik • Photovoltaik
Smart Home

Kontakt: Alois-Lödige-Straße 19
33100 Paderborn
☎ 05251 / 480102

✉ info@rosenkranz-elektrotechnik.de



- Die Produktion der Kaffeebohnen für **eine Tasse Kaffee** benötigt etwa **132 Liter Wasser** und für die Herstellung einer einzigen **Flasche Bier** mit 0,5 Liter werden **150 Liter** verbraucht.
- Aber auch die Industrie benötigt viel Wasser: Um **ein Auto** zu produzieren, werden etwa **400 000 Liter** Wasser benötigt, für ein Kilo Stahl 18 Liter und für ein Blatt Papier fast 3 Liter.
- Absoluter Spitzenreiter: Der Wasserverbrauch durch die Nutzung von **künstlicher Intelligenz** ist immens, da Rechenzentren für Kühlung und Stromerzeugung enorme Mengen verbrauchen. Schätzungen für das Jahr 2025 deuten auf bis zu **765 Milliarden Liter** weltweit hin.

Foto: Pixabay



Peter Menne Das Fußball-abc

Karikaturen und die Liebe zum Fußball
Sonderausstellung mit Begleitprogramm
Eintritt frei

12. April –
31. Mai



KREISMUSEUM
Wewelsburg



Weitere Infos unter
wewelsburg.de
oder QR-Code scannen

In Kooperation mit



„Mineralwasser hat mehr Geschmack, als viele denken“

Mineralwasser ist für viele Menschen ein alltägliches Getränk. Doch hinter dem klaren Wasser steckt eine erstaunliche Vielfalt. Hermann-Josef Veith aus Bad Wünnenberg ist ausgebildeter Wassersommelier. Er kann erklären, worin sich Mineralwässer unterscheiden, wie man Wasser richtig verkostet – und warum Mineralwasser sogar den Geschmack von Speisen beeinflussen kann.

Herr Veith, was macht ein Wassersommelier?

Ich arbeite im Außendienst für einen großen westfälischen Mineralbrunnenhersteller und betreue vor allem gastronomische Betriebe. Unsere Geschäftsleitung wollte, dass die Mitarbeiter beim Thema Mineralwasser mehr Fachwissen aufbauen, um Fragen der Kundschaft kompetent beantworten zu können. Deshalb habe ich eine zweiwöchige Ausbildung an

der Doemens Academy in München absolviert. Seitdem führe ich in gastronomischen Betrieben Mitarbeiterschulungen durch. Dabei geht es zum Beispiel darum, wie Mineralwasser richtig serviert wird, welche Unterschiede es gibt und wie Mineralwasser den Geschmack von Speisen oder Wein beeinflussen kann. Außerdem halte ich bei Veranstaltungen Vorträge über Mineralwasser und seine Besonderheiten.

Wie schmeckt man Wasser richtig?

Ähnlich wie bei einer Weinverkostung beurteilt man Mineralwasser Schritt für Schritt. Zuerst schaut man es an: Wie klar ist es und wie wirkt es im Glas?

Dann folgt der Geruch und schließlich der Geschmack. Besonders wichtig ist dabei das Mundgefühl. Man achtet darauf, ob das Mineralwasser eher neutral, salzig oder bitter wirkt.

Die Mineralstoffe spielen dabei eine entscheidende Rolle. Natrium schmeckt beispielsweise salzig, Magnesium eher bitter, während Calcium häufig als leicht herb oder k Reidig wahrgenommen wird. Sulfat kann leicht bitter wirken, Hydrogencarbonat manchmal leicht metallisch.

Wodurch unterscheiden sich Mineralwässer?

In Deutschland gibt es rund 200 Brunnenbetriebe mit etwa 500 verschiedenen Mineralwässern sowie rund 30 Heilwässern.

Viele norddeutsche Mineralwässer sind im Vergleich zu süd- oder mitteldeutschen Quellen eher weich und enthalten weniger Mineralstoffe. Die Zusammensetzung eines Mineralwassers hängt stark von der Tiefe der Quelle und von den geologischen Gesteinsschichten ab.

Brunnen am Teutoburger Wald liefern beispielsweise Mineralwasser mit mittlerer Mineralisierung, das besonders reich an Calcium und Magnesium ist. Mineralwässer aus der Eifel



enthalten häufig viel Hydrogencarbonat. Das hängt mit dem vulkanischen Gestein der Region zusammen. Solche Mineralwässer können die Magensäure puffern und dadurch bei Sodbrennen unterstützend wirken.

Sind diese Unterschiede zu schmecken?

Ja, sehr deutlich. Bei Wassertastings lasse ich die Teilnehmer zuerst ein stilles, schwach mineralisiertes Mineralwasser probieren. Danach serviere ich ein stark mineralstoffreiches aus Slowenien.

Der Unterschied ist sofort spürbar – teilweise sogar riechbar. Während viele Mineralwässer aus unserer Region etwa 1 500 Milligramm Mineralstoffe pro Liter enthalten, können stark mineralisierte Mineralwässer bis zu 8 000 Milligramm erreichen. Sie werden in der Regel nur in kleineren Mengen getrunken. Der hohe Sulfatgehalt kann beispielsweise die Verdauung stark anregen.

Welche gesundheitlichen Vorteile hat Mineralwasser?

Mineralwasser ist ein sehr gesundes Lebensmittel. Natürliches Mineralwasser ist sogar das einzige Lebensmittel, dessen Quelle amtlich anerkannt werden muss. Dafür werden über 200 geologische, chemische und mikrobiologische Untersuchungen durchgeführt.

Heilwässer unterliegen zusätzlich dem Arzneimittelrecht. Sie können vorbeugend wirken, Beschwerden lindern oder therapeutisch eingesetzt werden.

Kann Mineralwasser den Geschmack von Speisen beeinflussen?

Ja, und das wird oft unterschätzt. Stille und schwach mineralisierte Mineralwässer passen zum Beispiel gut zu Kaffee oder Rotwein. Sie helfen dabei, Bitterstoffe im Mund zu neutralisieren.

Zu Süßspeisen empfehle ich eher ein stärker mineralisiertes Mineralwasser mit Kohlensäure, weil es den Geschmack der Süßspeise hervorheben kann.

Zu Weißwein passt ein Medium-Wasser sehr gut, da es den Geschmack abrundet. Beim Whisky reicht oft schon ein kleiner Tropfen Wasser, um neue Aromen freizusetzen.

Worauf sollte man in der Gastronomie beim Servieren achten?

Mineralwasserflaschen sollten immer erst am Tisch geöffnet werden, damit die Qualität und die Kohlensäure erhalten bleiben.

Wenn Leitungswasser angeboten wird, sollte es klar als Tafelwasser gekennzeichnet sein.

Wie findet man das Mineralwasser, das am besten zu einem passt?

Am einfachsten ist es, verschiedene Sorten auszuprobieren. Ich empfehle, mehrere Flaschen auf den Schreibtisch zu stellen und sie über mehrere Tage hinweg zu trinken.

Die Flaschen, die am Ende des Tages leer sind, ohne dass man bewusst darauf geachtet hat, sind meist die richtige Wahl.

Einige Empfehlungen gibt es dennoch: Ältere Menschen profitieren oft von Mineralwässern mit höherem Mineralgehalt und mittlerer Kohlensäure. Schwangeren empfehle ich eher Medium-Wässer mit möglichst geringem Natriumgehalt.

Mineralwasser oder Leitungswasser – was ist besser?

Beides hat seine Berechtigung. Beide sind sichere und streng kontrollierte Lebensmittel.

Leitungswasser enthält allerdings meist weniger Mineralstoffe. Mineralwasser kann deshalb einen ergänzenden Beitrag zur Mineralstoffversorgung leisten, wobei der größte Teil der Mineralstoffe über die Ernährung aufgenommen wird.

Wichtig ist außerdem, dass Hausbesitzer ihre Wasserfilter regelmäßig reinigen. Viele Menschen wissen gar nicht, dass solche Filter vorhanden sind.

Wie viel Mineralwasser sollte man täglich trinken?

Etwa 1,5 bis 2 Liter Getränke pro Tag gelten allgemein als sinnvoll. Ich selbst habe immer eine Flasche Mineralwasser auf meinem Schreibtisch stehen. Manche Wassersommeliers empfehlen sogar, morgens mit warmem Wasser zu beginnen, weil der Körper es gut aufnehmen kann. Tagsüber eignet sich Medium-Wasser, und am Abend wird häufig stilles Wasser bevorzugt.



// INTERVIEW: KARL MARTIN FLÜTER

Bundesweit...

Paderborner Dom

Modul-Spezialgerüst

Fassadengerüst

Arbeitsbühnen

Baufaufzüge

SANDERS

Höhenzugangstechnik

www.sanders-online.de

Sie haben eine schöne alte Haustür?

Aber sie ist nicht mehr dicht.

Unsere Lösung: **Außen alt, innen neu!!!**

Nach der Umarbeitung ist Ihre alte Tür mit neuester Technik ausgestattet.

- 68 mm Holzstärke
- Dichtung im Flügel und Blendrahmen
- Isolierverglasung
- Mehrfachverriegelung mit Profilzylinder
- Außerdem bieten wir an: Anfertigung von neuen Haustüren und Holzfußböden

Gerne senden wir Ihnen einen ausführlichen Prospekt zu.

Tischlerei Steinhage - Inh.: Bernhard Brauckmann
 Hembser Str. 4 · 33034 Brakel-Beller · Telefon 05272-356104 · 01702985253
www.tischlerei-steinhage.net · bernd.brauckmann@tischlerei-steinhage.net



BODENSTUBE
Wohn- & Objektdesign

Unsere Leistungen

- ✓ Bodenbelagsarbeiten
- ✓ Malerarbeiten (Innenraum)
- ✓ Maler-Equipment und Tapeten
- ✓ Farben, Lacke und Lasuren
- ✓ Trockenbauarbeiten und Zimmertüren
- ✓ Sonnen- und Insektenschutz
- ✓ Stoffe und Gardinen
- ✓ Gardinenreinigung
- ✓ Polsterarbeiten

BODENSTUBE GmbH

Paderborn (ehemals Gardinen Schönlaue)	Herzebrock	Marienfeld
Winfriedstraße 51	Uthofstraße 31	Bielefelder Straße 29
33098 Paderborn	33442 Herzebrock-Clarholz	33428 Harsewinkel

wohnen@bodenstube.de • Tel.: 05245 2021 • www.bodenstube.de

Steffens Pumpen

Wassertechnik • Beregnungsanlagen
 Wasseraufbereitung • Ersatzteilservice
 Kundendienst



Hengsterberg 13 • 33129 Delbrück-Anreppen
 Tel.: 05250 – 8312 • www.steffens-pumpen.de

IMPRESSUM

Herausgeber
 Bonifatius GmbH
 Karl-Schurz-Straße 26
 33100 Paderborn

Geschäftsführung
 Tobias Siepelmeier,
 Ralf Markmeier

Redaktion
 Patrick Kleibold (verantw.), Andreas Wiedenhaus,
 Wolfgang Maas, Christina Frampton

Anzeigen (verantw.)
 Astrid Rohde

Layout
 Sandra Scheips

H 2451

 **Bonifatius GmbH**



PEFC-zertifiziert

Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern

www.pefc.de



Neuigkeiten aus dem Wohn- und Pflegezentrum St. Mauritius

In allen Bereichen hält die Digitalisierung immer größeren Einzug. Ohne Digitalisierung geht es heute nicht mehr. Und so setzen auch wir uns als Einrichtung mit dem technischen Fortschritt im Bereich der Digitalisierung auseinander.

Doch wir möchten noch einen Schritt weitergehen. Wir möchten als Einrichtung unseren Bewohnerinnen und Bewohnern die Möglichkeit geben, auch von diesem Fortschritt zu profitieren und ihn hautnah mitzuerleben. Die Generation, die heute in unserer Einrichtung lebt, hat in all den Lebensjahren so viel technischen Fortschritt erlebt. So viele neue Dinge, die es zu erlernen gab. Manchmal kann Fortschritt auch Angst machen. Und so gibt es nun schon seit einigen Jahren die Gruppe unserer Cyber-Oldies. Viele ältere Menschen haben großes Interesse an digitalen Medien, trauen sich aber oft nicht die Geräte alleine zu nutzen. Es besteht die Angst, aus Unwissenheit etwas anzuklicken, was dann weitreichende Konsequenzen hat. Und hier setzt unsere Gruppe an: Unter fachlicher Anleitung im Internet zu surfen, Spiele auszuprobieren, E-Mails zu

schreiben, sich Videos anzusehen, Suchmaschinen zu nutzen – unsere Bewohnerinnen und Bewohner profitieren in so vielen Bereichen von dieser Gruppe. Und vor allen Dingen kommt der Spaß nicht zu kurz. Auch die künstliche Intelligenz ist immer wieder Thema. Es ist schließlich gar nicht so einfach zu verstehen, wie KI funktioniert. Sitzt da nicht doch jemand im Hintergrund und beantwortet meine Fragen?



Viele Zukunftsvisionen in Pflegeeinrichtungen machen uns Angst. Möchten wir uns wirklich vorstellen, von Robotern gepflegt zu werden? Doch was gibt es für Lösungen, wenn immer weniger junge Menschen den Beruf des Pflegefachmannes/der Pflegefachfrau erlernen wollen? Wie kann Pflege in 20 Jahren aussehen? Auch wenn es schwerfällt, müssen wir uns für technischen Fortschritt öffnen und uns damit

auseinandersetzen. Und wir möchten unseren Bewohnerinnen und Bewohnern die Möglichkeit geben, sich dem Thema in ihrem Tempo zu nähern. Durch großzügige Spenden konnten wir unseren Bestand an Tablets aufstocken, einen Computertisch, den Care Table anschaffen und unsere Cyber-Oldie-Gruppe vergrößern. Einige Bewohnerinnen und Bewohner haben mittlerweile bereits eigene Geräte. Auch das Interesse an Social-Media nimmt immer mehr zu. Es macht den Bewohnern Spaß, kleine Videos zu drehen und sie sich anschließend ansehen zu können. Viele zeigen gerne, was in unserem Alltag los ist und werben so auch für die Qualität unserer Einrichtung.

Wenn Sie Interesse an unserer Arbeit haben, folgen sie uns gerne auf Instagram ([st.mauritius_medebach](#)) oder Facebook (Wohn- und Pflegezentrum „St. Mauritius“ in Medebach).



Wenn Sie uns bei unseren Projekten unterstützen möchten, würden wir uns sehr über eine kleine Spende freuen.

Bankverbindung:
Sparkasse Hochsauerland
IBAN: DE87 4165 1770 0071 0022 24
BIC: WELADED1HSL

Wohn- und Pflegezentrum St. Mauritius
Prozessionsweg 7 · 59964 Medebach
Tel. 02982 406-0 · Fax 02982 406-130
post@mauritius-medebach.de
www.mauritius-medebach.de



XXL-70% RABATT WERKSVERKAUF



Donnerstags/Freitags 08-16 Uhr

und Samstags 09-13 Uhr

SCHRÖNO

Vorsprung durch Qualität

SCHRÖNO Polstermöbelfabrik GmbH & Co. KG • Auf dem Busche 45 • 33129 Delbrück • Tel: 05250/979555

www.schroeno.de